

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 10. September.

Zweiter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Merkwürdige Dörfer, Bäder und Burgen Schlesiens.

Greifenstein, Schloß, von Greifenb. S. $\frac{1}{2}$ M. Sitz des Gerichts-Amtes der gräflich Schafgotschen Herrschaft Greifenstein. 1 h. Schloß, 1799 — 1800 von Leopold Gotthard Schafgotsch erbaut. 1 Borw., 1 Beamtenh., 1 Kressh., 1 Brau- und Brennerci, 6 Bleichen. Noch sieht man auf einem Felsen die aus Mauer, Keller und Thurm-Trümmern bestehende Reste der alten Burg Greifenstein, benannt nach dem Greiffenest, welches man bei ihrer Anlegung fand. Diese geschah durch Boleslaw den Langen 1198. Karl IV. gab sie und die Herrschaft um 1380 dem Ritter Gotsche Schöf (Gotthard Schafgotsch). 1640 belagerte sie der Schweden-Anführer Stahlhantisch vergebens, und erst 1646 erkürnte sie Königsmark. Noch 1778 und 79 wurde sie wieder, wie im 7jährigen Kriege, besetzt und befestigt, seitdem ein Opfer der thörichtigen Besorgniß, sie möge einstürzen und Semanden erschlagen. Ihr gegenüber, auf einem Berge, steht die St. Leopolds-Kapelle.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Das Bild am weißen Brunnen.

Waterländische Erzählung.

1440 — 1443.

Da wo die Neisse ein fruchtbares Thal durchfließt, wo üppig im Grün wolkenhohe Pappeln sich erheben, liegt das kleine Städtchen Patzschkau, welches mit seinen vielen Thürmen dem Wanderer ein malerisches Bild giebt. Dicht in seiner Nähe, an einem ins Thal sich senkenden Hügel, strahlte golden im Abendroth die Burg Neuhaus. Ihre früheren Besitzer waren Grafen aus dem Gefolge der Herzöge von Münsterberg, später aber, zur Zeit der hussitischen Unruhen, kam sie in die Hände mehrerer strecksüchtigen und raubgierigen Herren, welche die ganze Ge-

gend unsicher machten, besonders da sie Verbindung mit dem nahen Karpfenstein und Tepliwoda hegten.

1.

Es war eine rauhe Februars-Nacht; graue Wetterstürme jagten scheu die schneigen Flocken vor sich her; die Bäume seufzten unter der Last des tiefen Schnees, und vom Sturm geweckt, knarrten die mit Eistrinde überzogenen Tannen. Schaurig krächzten durch die Luft die Wetterfahnen auf der Burg Neuhaus, während innerhalb derselben die Pokale mit schäumendem Weine die Runde gingen, und die ausschweifendsten Lieder von einer Bande widriger Gesellen ertönten.

»Holla, aufgemacht!« erscholl es draußen vor der Zugbrücke, wo ein rüstiger Kämpfe mit einigen Gefährten hielt — »schnell, der Karpfensteiner erfriert sonst, denn die Hölle scheint heute in all ihrer Furchtbarkeit die Runde zu machen.« —

Der Thormächter säumte nicht lange, als er den Namen hörte, und führte den beschneiten Rittermann in den großen Saal, wo dem Weine fleißig zugesprochen wurde.

»Gott grüß Euch, junger Faulenzer,« sprach er, indem er auf den Burgherrn zuschritt und den eisernen Helm in einen Winkel warf, daß die Becher klirrten — »Vor allem einen Humpen Wein, daß meine Zunge locker, und die erstarrten Glieder gefüge werden.«

Er leerte mehrere Pokale, die ihm dargereicht wurden, und setzte sich dann an die Seite des Burgherrn.

Ezterras, der Burgherr, war ein junger, feuriger Mann, hatte sich als Jüngling während des hussitischen Krieges ausgezeichnet, und in dieser Burg, die er selbst erobert hatte, festgesetzt. Er besaß eine männlich schöne Figur, welche seiner Umgebung Achtung und Vertrauen einflößte; dunkles Lockenhaar fiel über den entblößten Nacken auf ein prachtvolles Kollet, sein etwas gebräuntes Gesicht mit ein Paar Glutaugen, durch einen Zug von Schwermuth gedämpft, umspielend.

»Willkommen,« sprach er zu Stosch, dem Karpfensteiner, »seid mit dem Wenigen, was ich Euch bieten kann, zufrieden,

ein Nachtlager, wenn auch von keiner schönen Hand bereitet, soll Euch stärken.«

»Hans Stosch braucht nur ein Gebund Stroh, auf welchem er ein Weltchen ruhen kann,« versetzte der Angeredete, »und wenn es seyn muß, kann dieser steinerne Fußboden dieselbe Stelle vertreten, ich bin nicht so weich gebaden — doch halt, nehmt Euch dieser Sache nicht an, ich sehe, Ihr schneidet ein finsternes Gesicht — was machen Eure Nachbarn, die Patschkauer, laßt Ihr Euch noch, wie früher, von diesen Memmen eine Nase drehen? — Psui! seid nicht böse, denn glaubt, wenn Ihr noch lange so müßig in Euren Nestern sitzt, Ihr werdet zuletzt doch noch bei dem vielen Vorrath verhungern und verdursten. Besucht mich doch einmal auf meinem Karpfenstein, ich will Euch zeigen, was Muth und List herbeiführen kann.«

»Ich habe ein solches Leben, als Ihr führt, bei Zeiten soll bekommen,« gegenredete Czetteras, »wüßte ich anderswo vergnügter haufen zu können, ich hätte dieses Eulennest längst im Stiche gelassen.«

»Nah, das sind Gedanken eines Faulenzers, sprach Stosch, ziehet brav hinaus auf die Wege und Stege, wie ich, an Unterhaltung und Thätigkeit wird es Euch nicht fehlen. — Doch wir vergessen ganz das Trinken, beda, füllet die Becher.«

»Ja, beim Teufel, Ihr dürft das Kriegshandwerk nicht vernachlässigen,« fuhr der Karpfensteiner fort, als das Feuer des Weines in seinem Kopfe brannte, wenn Ihr nicht aus der Burg gejagt werden wollet, bevor Ihr dieselbe freiwillig verlaßt.«

»Haltet ein, Stosch!« sprach Czetteras erhitet und faßte den Griff seines Schwertes, »wer kann, will es wagen, mich zu besuchen, die Schärfe meines Schwertes soll er aufs tiefste empfinden.«

»Habt Ihr noch nichts von dem Vorhaben des Herzogs von Münsterberg gehört?« entgegnete Stosch, und goß einen Humpen nach dem andern hinunter. »Wir wollen den Vogel in seinem eignen Neste fangen, ehe er uns zuvorkommt, der Grünschnabel.«

Czetteras starrte finster vor sich hin, der Hand entsank der Griff des Schwertes, während Stosch unter vielen Verwünschungen gegen den Herzog, taumelnd von dem zu häufigen Genuß des Weins vom Stuhle fiel.

»Bringt den Alten auf sein Lager,« herrschte Czetteras, während er selbst das Schlafgemach suchte.

Verachtet von aller Welt, selbst von seiner Umgebung verkannt, schien ihm ein Daseyn, in der Blüthe erstorben, entbehrlich zu seyn. Die Bilder einer gefährvollen, ja unglücklichen Zukunft traten vor seine Seele, und nirgend fand er einen Ausweg, das Joch, welches seinen Nacken drückte, abzuschütteln. Sein Geist war noch nicht so verborben, als man hätte glauben sollen; ungehindert ließ er es zu, daß man die gräßlichsten Mährchen von ihm erzählte, und ihn mit einem Ungeheuer verglich. Er saß noch lange schweigend an seinem Lager, bis endlich draußen die fürchterlich tobenden Stürme sich legten und

der Mond mit seinen Silberfluthen das Gemach überschüttete. Er blickte durch das Fenster, da gingen schneller die Pulse, und das Herz klopfte lauter: »Ewiges Licht,« rief er aus, »auch daran erinnerst Du, um mich aus einem Erdenhimmel zu stoßen?« —

Er bedeckte mit der Hand das Gesicht, während eine große Thräne, sich spiegelnd in dem kalten Glanze des Mondes, nieder auf die harte Decke fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Herr Timidus und seine Frau.

Der Beobachter hat schon mehrmals die entehrende Stellung, in welcher sich manche Eheherren befinden, zu schildern gesucht. In der That, nichts ist empörender, als zu hören, daß ein Ehemann, der unter der Pantoffelherrschaft seiner Frau steht, sich nicht eher bewegen, nicht eher sprechen, nicht eher essen, nicht eher trinken, nicht eher ausgehen darf, als bis es die Gebieterin, die erst durch ihn das geworden, was sie ist, ihm zu erlauben geruht. Ein solcher unglücklicher Sklave ist Herr Timidus, der gehorsamste, unterwürfigste Ehemann. Vorigen Winter, wo seine Ehehälfte schon seit zwei Jahren ihr Scepter führte, lag eines Tages Herr Timidus, seine phlegmatische Maschine in einen Schlafrock eingewickelt, auf einem Lehnstuhl neben dem Ofen hingestreckt und freute sich, in der warmen Stube bleiben zu können. Seine Gattin aber, eine junge, feurige, mit guten Appetit versehene Frau, erwartete einen Besuch. Ein rascher Stallmeister hatte sich ihr durch ein Kuchengeld anmelden lassen; und vielleicht war bei diesem Besuch die Gegenwart des Quasi-Eheherren überflüssig. Mit ihrer gewöhnlichen Herrschermiene, womit sie ihr Reich zu lenken pflegt, stellt sie sich vor ihn hin: »Wie er da liegt und sich reckt, der faule Hund! Scheer' Dich aus dem Hause. Frag' auf dem Neumarkte, ob man gutes, trockenes Birkenholz bekommen kann!« »Liebe, englische Frau, laß mich nur heute zu Hause....« »Willst Du maschinen?« »Es ist draußen gar zu kalt....« »Du kannst Dich warm anziehen. Der Henker wird Dich nicht holen, wenn Du Dich auch ein Bißchen in der Kälte aufhältst. Unkraut vergeht nicht.« — »Ich bin herzlich müde.« — »Müde? Ich möchte wissen, wovon? Du bist heute noch nicht aus dem Stuhle gekommen.« — »Ich habe die Nacht nicht gut geschlafen....« »Der phlegmatische Lämmel! Hast Du nicht wie sonst von 9 Uhr des Abends bis heute gegen 9 Uhr geschlafen?« — »Ich möchte die alte Schlafmüge mit den Zähnen zerreißen. Ist es nicht ein wahres Unglück, einen solchen Pinzel zum Manne zu haben?« »Schelte nur nicht!« — »Rebe kein Wort mehr und mache, daß Du aus dem Hause kommst.« — »Sei doch nicht so unbarmherzig. Es liegt sich hier gar zu allerliebste.« — Sieh nur, wie

es schneit.« — »Die Schneeflocken werden Dir Deinen Schöpferskopf nicht zerschmettern, davor bist Du sicher. — »Es hagelt auch!« — »Auch der Hagel wird Dich nicht tödten.« — »Man kann nicht wissen. Du hast doch die Zeitungen gelesen, wie neulich in dem Polarstern, — oder ich weiß nicht mehr, wie der Ort hieß — der Hagel so groß wie Mühlsteine gefallen?« — »Sage nur, ob Du gehen willst.« — »Liebe Frau, ich weiß, daß Herr Salax heute zu Dir kommen wird und da willst Du mich gern aus dem Hause haben; aber — ich bitte Dich, gönne mir meine Ruhe. Ihr mögt machen, was ihr wollt. Ich will nichts sehen, nichts hören. Allenfalls kannst Du mir die Augen verbinden und die Ohren zupfoppen, meine Ruh ist mir lieber, als Alles.« — »So? Und wenn nun Herr Salax käme, müßte ich mich nicht schämen, Dich vor ehrlichen Leuten zu zeigen?« — »Kurz ich befehle Dir auszugehen; ziehe Dich den Augenblick an, oder...« Sie stampfte mit dem Fuße auf den Boden, daß die Stube zitterte. Der Herr Timidus erhob sich von seinem weichen Siege und machte Anstalt, den Befehl zu vollziehen. Als sie ihn angekleidet sah, warf sie ihm 8 Groschen auf den Tisch: »Da hast Du einen halben Gulden auf Bier. Vor 9 Uhr komm mir ja nicht wieder.« — »Das ist fast zu spät. Ehe ich mich ausziehe, und ins Bett komme, wird es 10 Uhr. Doch, wie Du willst.« — Sie gab ihm eine recht nachdrückliche Maultschelle und stieß ihn zur Stube hinaus. Hat man je einen würdigeren Hausherrn gesehen? (75.)

gem etabliren thue, und kündige also Ihnen feierlichst meine ganze Amour rund auf. Aber glauben Sie, ich lasse es nicht stecken, und der blasse Tod soll Ihnen theuer zu stehen kommen: — Leben Sie wohl, Sie malitiose Seele in einem passablen Körper, welches Weibes ich einstens mein nennen wollte, mich aber jetzt eines Bessern besonnen habe. Denken Sie manchmal an Ihren

von Ihnen unglücklich gemachtwordenseyenden
Jeremias Zwickel.«

Die Leser werden es schon errathen haben, daß dieser Brief auf Marietchen einen sehr üblen Eindruck machen mußte. Von dem ganzen Gevattererschmause schmackte Marietchen kein Bissen, und es brannte ihr unter den Sohlen. Gleich am andern Tage wollte sie ihrem Geliebten das wahre Sachverhältniß auseinandersetzen, und ihn beruhigen; aber es war zu spät. Es ist bekannt, daß heutzutage kein Wechsel rascher von Statten geht, als der der Liebchaften. Der erzürnte, von ihr unglücklich »gemachtwordenseiende« Jeremias hatte noch an demselben Tage, wo das Mißverständniß sich ereignet, sich ein anderes Mädchen zur Geliebten erkohren, die ihn dergestalt fesselte, daß er Marietchen schnell vergaß.

Welches Unheil durch eine Gevatterkarte! (17.)

Der Liebhaber aus dem Monde.

Eine Gevatterkarte richtet Unheil an.

Neulich ward einem jungen Mädchen ein Gevatterbrief überreicht. Darüber bekam sie einen so großen Schreck, daß sie in die Worte ausbrach: »Ich kriege den blassen Tod!« — Doch was wollte sie machen? — Die Mutter des neuen Weltbürgers war ihre Landsmännin, abschlagen konnte sie die Einladung nicht; sie versprach also zu erscheinen.

Am bestimmten Tage war sie eben im Begriff, in die Kutsche zu steigen, um nach der betreffenden Kirche zu fahren, als sie einen Stadtbrief erhielt, den sie hastig aufbrach, und während desfahrens im Wagen las. Wie erschrocken sie, als der Brief folgende Worte enthielt:

»Liebe Marie! Mit uns Weiden ist es aus! Glauben Sie nur nicht, daß ich so was mit ruhigem Blute runterschlucken soll, wie sie mich neulich geschimpft haben hinter meinem Rücken, nein, das verträgt kein honetter Kleiderfabrikanten-Substitut, der auf Pochenkonnohre hält. Mit meinen eigenen Ohren hab' ich gehört, wie ich eben zu Ihnen hereintreten wollte, daß sie höchst malitioser Weise sagten: Ich kriege den blassen Tod! worunter ich gemeinet, weil ich eine blasse Gesichtsfarbe habe, und mager bin, aber wenn ich auch eine blasse Gesichtsfarbe habe, und mager bin, so kommt doch Weibes von Gott, der in Ihr falsches, treuloses Herze sehen thut, und mir vergönnt hat, auch einen schaudervollen Blick 'nein zu werfen, und wenn ich auch eine blasse Gesichtsfarbe habe, und mager bin, so krieg' ich doch auch noch ohne sie eine Andere, weil ich mich in Kur-

Neulich besuchte ich zu La Surbe, einer Stadt im Monde, eine Konditorei und trank einen feinen Liqueur, den man eben erst aus Breslau bezogen hatte.

Ich war kaum einige Minuten anwesend, so erschien ein Eingeborner mit gespaltener Nase, setzte sich zu der reizenden Dame, welche Himbeeren-Kaffee kredenzte, und sah sie fortwährend mit rollenden Augen an, wobei er oft die Zunge bewegte. Die Dame legte dabei die Händchen auf den Schooß und drückte die Augenlein zu; dies that endlich auch ihr Nachbar, und so saßen sie beide da, wie zwei Mumien.

»Wie stehn denn diese beiden zu einander,« frug ich einen, der mit der Sitte des Landes bekannt war.

»Sehen Sie,« entgegnete er, »das ist gegenseitige Liebeserklärung.«

»So!« versetzte ich, »das ist eine eigne Art, sich die Liebe zu erklären.«

»Ja,« sprach dieser, »wir machen es nicht so wie die Erbbewohner, die bald einander herzen, küssen und wieder wie ein festgestrickter Strumpf seufzen, wenn nicht Pater Hilarius den ehelichen Segen bald giebt. — Warten Sie ein wenig, wenn Sie wollen den Contract hören, den die Dame mit dem Geliebten schließen wird.«

Ich war begierig, was kommen würde. Endlich machte die Dame ihre großen Augen auf, und gab dem verschlafenen Liebhaber einen Nasenstiber, daß er erschrocken aufsprang. Er kniete vor ihr nieder, beugte den Kopf und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, und sie empfing so die Huldigung. Hierauf

hielt ihm die Schöne alle Fehler und Unarten vor, und sprach zurük:

»Merke, ich werde jetzt den Ring der Liebe auswerfen, und wenn ich rufe, apport! so suchst Du ihn, und die Prüfung ist vorüber, sobald Du ihn gefunden hast.«

Ich mußte lachen, der arme Schelm zitterte wie Espenlaub und horchte. — Da zog mich die Schöne in ein Nebenzimmer und steckte den Ring, der aus einer Zweiböhmenbaude zu seyn schien, an meinen Finger. Ich staunte, konnte aber nicht widerstehen.

»So machen wirs,« sprach sie, »mit einem lästigen Liehaber,« sah mich mit schelmischen Augen an und ging.

Ich war wie versteinert; ich glaubte, die Schönen der Erde könnten nur solche lose Poffen mit ihren Anbetern treiben, aber ich war getäuscht, und verzieh darum gern den irdischen Mädchen, die den Himmlischen nachahmen. — Wie lange jener Unglückliche auf das Stichwort gewartet haben mag, weiß ich nicht, nur soviel kann ich sagen, daß ich ihn, als ich bald wieder den Mond verließ, in Breslaus Straßen mit einer ellenlangen Nase gesehen habe, von der man sagt, daß sie noch länger gewesen sei, hätte er nicht nach einiger Zeit der Schönen eine Viertelstunde davon in den Mond zurückgeschickt.

Riki.

Herr Söffel.

Herr Söffel, der sich selten vor Mitternacht von seinen lustigen Brüdern trennen kann, kam neulich aus einer fröhlichen Gesellschaft abermals sehr spät und berauscht nach Hause, stieg mit seinem ganzen, von den Stiefeln bis zum Hute besetzten Anzuge zu seiner schlafenden Gattin in ein weiß überzogenes Bette, und trat ihr mit den starken Absäßen zärtlich auf die Behen. Sie erwacht — »Mensch! Bist Du toll? Mit Stiefeln und Sporen kommst Du in das Bette?« — »Schelte nicht, Mütterchen! Ich habe die Sache kurz gefaßt. Morgen muß ich früh wieder ausgehen. Was soll ich mich erst aus- und anziehen.« (πς.)

M i s c e l l e n.

Ein Reisender erstieg am 29. Juli unter Leitung des Führers Michel die Gebirge bei Chamount, um den sogenannten Wintergarten zu besuchen, eine Dase dürrer Vegetation unter Massen von Eis und Schnee. Plötzlich verschwand der Führer in eine Kluft und der

Fremde wollte nach der nächsten Dörtschaft zurück, um Hilfe zu holen. Er verfehlte aber den Weg, irrte bei 3 Stunden umher und erblickte endlich einen Mann, der ihm zurief, er sei auf dem unrechten Wege; mit Erstaunen erkannte er seinen Führer. Dieser war in der Felsenpalte hängen geblieben, hatte sich bereits verloren gegeben und mit unsäglich Mühe Stufen in das Eis gegraben, an denen er sich unter beständiger Lebensgefahr empor half. Ungeachtet seiner großen Verletzungen hoffte man dennoch, daß der Sturz ohne Folgen bleiben werde.

Ein kostbarer Fund ist von Herrn Mimaud, französischem Konsul in Aegypten, angekauft worden: Man grub nämlich in der Nähe von Cairo das bronzene, von Esiupp gegossene Original des unter dem Namen der Warwid-Waase bekannten antiken Gefäßes aus. Die letztere hat nun natürlich allen Werth verloren, nachdem sie eine bloße Kopie ist. Dem Eigenthümer sind bereits die glänzendsten Anerbietungen gemacht worden; doch leidenschaftlicher Archäolog, wie er ist, hat er erklärt, daß die Wase ihm für eine Million nicht feil seyn würde.

(Papier aus verfaultem Holze) — wird gegenwärtig in England gemacht. Das faule Holz wird von dem nicht verfaulten gesondert, dann mittelst einer Soda-Auflösung von 2—9 Grad Stärke zu einem Brei verarbeitet, der, um zu bleichen, mehrere Tage der Sonne ausgelegt ist, dann unter den Holländer gebracht, und nachdem er die gehörige Feinheit erlangt hat, auf die gewöhnliche Weise behandelt wird. In Nordamerika werden viele Holzspähne, Stroh, Maisstengel und Blätter mittelst Kalk oder irgend einer Kalklauge zu Packpapier verarbeitet.

Als einst Friedrichs Gesandter am Londoner Hofe ihm vorstellte, seine Besoldung sei so gering, daß er sich bald genöthigt sehen werde, seine Equipage abzuschaffen und zu Fuße nach Hofe zu gehen, antwortete der König ganz lakonisch: „geh' Er immer zu Fuße, das verfährt nichts; und wenn Jemand Glossen darüber machen sollte, so darf Er nur sagen, Er sei mein Gesandter und hinter Ihm gingen 300,000 Mann.“

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 11. September: „Das Duellmanbat. Schauspiel in 5 Akten.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgetheilt. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.